

AFRICA'S WAY TO LIFE

Bemerkungen zu einem Handbuch für den Katechumenat in Südafrika

von Adolf Exeler

Die von der südafrikanischen Bischofskonferenz eingerichtete Abteilung für Erziehung und Katechese veröffentlichte im Jahre 1963 ein Handbuch für den Katechumenat: zwei stattliche, gut illustrierte Bände, eine Anleitung für jene Katechisten (Priester, Schwestern, Laien), die Erwachsene auf die Taufe vorbereiten¹; 205 Seiten in großem Format. Obwohl das Werk noch nicht abgeschlossen ist — ein dritter Band ist noch zu erwarten —, verdient es doch schon jetzt Beachtung. Die bisher veröffentlichten 43 Lektionen entstanden in langer Gemeinschaftsarbeit, bei der mehrere Gruppen von Missionaren beteiligt waren: das *Missionary Adaptation Committee* der Xhosa sprechenden Diözesen Südafrikas unter Assistenz von Pater Joh. Hofinger SJ, das *Missiologial Research and Training Institute*, Queenstown, und einige Missionare aus Rhodesien und Tanganyika. Das Segenswort schrieb der Bischof von Aliwal North, Johannes Lueck SCJ. Zahlreiche Konferenzen, Vorentwürfe, Tagungen, Erprobungen und Verbesserungen führten zu dem jetzt vorliegenden Text².

Zu einer intensiven Beschäftigung mit dem Handbuch wird man auch durch die Tatsache gereizt, daß im selben Jahre (1963) noch zwei weitere Anleitungen für den Katechumenat vorgelegt wurden: die eine von Pater H. ten Velde OP, ein ebenfalls noch unvollständiger hektographierter Entwurf in drei kleinen Heften, *per modum manuscripti*³; die andere von François Coudreau, eine zusammenfassende Darstellung über die Bemühungen um die Erneuerung des Taufkatechumenats in Frankreich⁴.

¹ *Africa's Way to Life*. Lessons for Adult Catechumens. Department of Education and Catechetics of the South African Catholic Bishops' Conference, 1963 (P. O. Box 60, Rivonia/Transvaal, South Africa) Bd. I, Lektion 1—12, 58 S.; Bd. II, Lektion 13—43 und Appendix (Confirmation) 205 S., 22 × 28 cm, 3 Bde. 35 s.

² Dies geht hervor aus einer hektographierten „Introduction to *Africa's Way to Life*“.

³ H. TEN VELDE OP [P. O. Box 26, Motse-Thabong O. F. S., via Welkom, South Africa].

⁴ *Problèmes de Catéchuménat*. Centre National de l'Enseignement Religieux [19, rue de Varenne, Paris 7^e], 328 S. Eine kurze Darstellung enthalten die *Informations Catholiques Internationales* Nr. 189 (1. 4. 1963), 21—30 [163, boulevard Malesherbes, Paris 17^e].

Wir konzentrieren uns hier auf das zuerst genannte Werk (im folgenden immer in Abkürzung: AWTL) und ziehen nur zum Vergleich da und dort die anderen Veröffentlichungen hinzu.

I. DIE AUFGABE

Welche Aufgabe haben sich die Verfasser von AWTL gestellt? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, da manche Tendenzen nicht ausdrücklich herausgestellt sind. So fragen wir besser: Welche Anliegen der Verfasser treten im Handbuch besonders deutlich hervor?

Anlaß zu dem groß angelegten Unternehmen waren die enttäuschenden Resultate, die sich aus der Arbeit selbst jener Katechisten ergaben, die zu großen Hoffnungen berechtigten⁵. Man sah sich veranlaßt, ein vollständig neues Programm des Katechumenates zu erarbeiten. Das nunmehr vorliegende Handbuch weist eine Reihe bemerkenswerter Charakterzüge auf.

1. Versuch, die intellektualistische Verengung des Unterrichtes zu sprengen

Der Katechumenat soll sich nicht nur an den Verstand wenden, sondern an alle Fähigkeiten des Menschen.

a) Deutlich tritt das Bemühen hervor, durch die Unterweisung zu einem lebendigen *Glauben* zu führen. Lektion 7 spricht vom Glauben Abrahams und nennt als „Anwendung“: „Gott ruft dich nun, zu ihm zurückzukommen, ihm zu folgen, ihm zu glauben . . . Wir wollen uns Gott schenken, wie Abraham es tat“⁶. Lektion 26, in AWTL die letzte Lektion der praekatechumenalen Etappe, die sich eng an *Jo* 6 anschließt, ist ganz auf die Glaubensentscheidung abgestellt: „Wollt nicht auch ihr gehen?“ Kurz vor der Taufspendung ist noch einmal eine eigene Lektion (41) diesem Thema gewidmet. Sie trägt die Überschrift: „Ich widersage — ich glaube.“

⁵ Vgl. *Introduction to AWTL*; eine ähnliche Tatsache war in Frankreich der Anlaß zu einer umfassenden Bemühung um die Erneuerung des Katechumenates: Man mußte feststellen, daß etwa 80 % der getauften Erwachsenen schon einige Monate nach der Taufe die kirchliche Praxis wieder aufgaben.

⁶ Noch deutlicher wird dasselbe Motiv hervorgehoben bei TEN VELDE, Lektion 1. Gott ruft Abraham: „Geh fort aus deinem Land . . .“ und „komm in das Land, das ich dir zeigen werde.“ Wie Abraham gerufen wurde, wird auch der Katechumene von Gott gerufen. Die Antwort ist der Glaube im biblischen Sinne. Der Prozeß, in dem man das Vergangene hinter sich läßt und dem Ruf Gottes folgt, wird das ganze Leben beanspruchen. Der Katechumene soll sich den Ruf Gottes an Abraham wörtlich einprägen, da dieser Ruf nach der Meinung TEN VELDES für sein eigenes Selbstverständnis grundlegend ist. Dieser Anruf Gottes bildet auch das Thema der ersten paraliturgischen Feier und kennzeichnet bei TEN VELDE den Übertritt vom Prae-Katechumenat zum eigentlichen Katechumenat. (Vgl. meinen Bericht in ZMR 1962, 128.) — Es ist angebracht, darauf hinzuweisen, daß der Ruf Gottes in AWTL durchweg als Zurückrufen (des wegelaufenen Kindes zu seinem Vater) erscheint, während TEN VELDE — wohl angemessener — vom Hinausgerufenwerden des Mannes in ein neues Leben spricht.

Unmittelbar vor der Taufspendung wird in Lektion 43 noch einmal betont, daß es nicht genügt, einen äußerlichen Übertritt zu vollziehen.

b) Gegenüber einer abstrakten Belehrung im Stile alter Katechismen wird für alle Lektionen die *Münchener Methode* zugrunde gelegt. Sie wird zwar nicht ausdrücklich so genannt, ist aber unverkennbar maßgebend. Jede Lektion ist aufgebaut nach dem Schema: Vorbereitung, Darbietung, Erklärung, Zusammenfassung, Anwendung. Dieses Schema wird auf witzige Weise verdeutlicht durch das Bild eines Koches, der ein (geistliches) Mahl bereitet, serviert und beim Verdauen hilft. Die *Vorbereitung* wirkt wie ein Appetitanreger. Die *Darbietung* muß darauf bedacht sein, daß das Dargebotene leicht verdaulich ist. Darum müssen die Sinne angesprochen werden. Die Katechumenen sollen den Hauptpunkt der Lektion lebhaft erfassen. Man darf nicht mit einer abstrakten Formulierung beginnen, sondern muß von Konkretem ausgehen: von der Bibel, vom täglichen Leben, vom Leben der Kirche. Die *Erklärung* soll den Katechumenen helfen, das Dargebotene zu verdauen: man greift die Hauptpunkte heraus, gibt Beispiele, stellt Fragen, lädt zur Diskussion ein. Die *Zusammenfassung* soll das Wichtigste einprägen. Dafür soll der Katechist sich Zeit lassen und lieber einige Lektionen überschlagen als flüchtig vorgehen. Die Zusammenfassung wird unterstützt durch eine stilisierte bildliche Darstellung, die nur das Wesentliche hervorhebt. Die *Anwendung* ist weitgehend schon in der Lektion selbst enthalten — auf sie wird besonderer Wert gelegt —, aber ihre praktische Seite soll zum Schluß noch einmal herausgestellt werden. „Wie ein gutes Mahl neue Kraft und Energie für unser tägliches Leben gibt, so sollte unsere Unterrichtsstunde zum praktischen Leben eines guten Christen hinführen.“ Oft ist jedoch die Anwendung schon vollständig erreicht, wenn die Katechumenen nach Hause gehen mit frohem Herzen und voll Staunen über die Großtaten Gottes (3 f.).

ten Velde betont noch stärker als AWTL, daß der Katechumenat seinem Wesen nach zuerst eine Zeit der *Initiation* ist, eine Zeit der Jüngerbildung und nicht so sehr der Unterweisung. Er wendet in seinem Entwurf das gleiche Schema der Formalstufen an, deutet aber die Stufen in einem tieferen Sinn. Die *Einführung* will bereit machen zum Hören auf das Wort Gottes. Sie will Aufmerksamkeit erwecken und eine entsprechende Atmosphäre schaffen. Das *Wort Gottes* (= Darbietung) soll nicht nur erzählt, sondern in entsprechender Weise sozusagen „offiziell“ verlesen werden. Die sogenannte Erklärung ist nicht so sehr Erklärung einer Lehre als *Reflexion* und Meditation über Gottes Wort, darauf angelegt, im Katechumenen eine entsprechende Antwort wachzurufen. Die *Zusammenfassung* soll nach Möglichkeit aus dem Worte Gottes selbst genommen werden. Statt von Anwendung spricht ten Velde von *Antwort*. Er betont, es gehe vor allem darum, den Menschen hinzuführen zur Hingabe an den Lebendigen Gott.

c) Stärker als AWTL hebt ten Velde den *liturgischen Charakter* des Katechumenates hervor: „Er ist nicht eine Vorbereitung auf eine liturgische Feier am Tag der Taufe, sondern der ganze Katechumenat ist Liturgie, kulminierend in der Teilnahme der Neugetauften an der heiligen Messe.“ Darum legt ten Velde großen Wert auf die Spendung der Taufe in Etappen. Der ganze Katechumenat zielt hin auf die Taufe in der Osternacht. Er erstreckt sich über zwei Jahre. An jedem Sonntagmorgen zwischen den beiden Messen werden in seiner Pfarrei die Katechumenen in zwei Gruppen unterrichtet, nach den beiden Jahrgängen aufgeteilt. Für Katechumenen, die sich erst nach Beginn des neuen Kursus anmelden, soll der Inhalt des ersten Jahres so behandelt werden, daß sie jedenfalls im zweiten Jahr an der Unterweisung der ganzen Gruppe teilnehmen können⁷. Erst so, ganz umfaßt von liturgischer Wirklichkeit, wird nach der Meinung ten Veldes der Katechumenat ein einheitliches Ganzes⁸.

Wenn gegenüber dem Entwurf ten Veldes AWTL sehr viel stärker als eine Serie von Unterrichtsstunden erscheint, so spielen hier wohl verschiedene Umstände mit. In den Gebieten, auf die sich AWTL bezieht, kann man nicht vom priesterlichen Gottesdienst ausgehen. An vielen Stellen kommt der Priester nur einmal im Monat auf die Außenstationen. Er muß also das meiste den Katechisten überlassen. Darum ist eine enge Verbindung der Unterweisung mit der Liturgie nicht leicht zu verwirklichen. Die Verfasser von AWTL sind der Meinung, daß die sehr verschiedenartigen Verhältnisse, unter denen die Katechisten unterrichten müssen, es unmöglich machen, dem liturgischen Jahr zu folgen. Sie befürworten durchaus für den Idealfall eine solche Anpassung, möchten aber nicht für jeden Fall den Unterricht darauf festlegen⁹.

Dennoch ist die Nähe zur Liturgie auch in AWTL nicht zu übersehen. Wiederholt wird der Katechist angeleitet, der Zusammenkunft die Gestalt einer paraliturgischen Feier zu geben, so etwa bei der Besprechung des Letzten Abendmahles (Lektion 27). Zum Thema der Auferstehung Jesu wird vorgeschlagen, eine Prozession mit der Osterkerze zu halten: Die kleinen Kerzen werden an der großen angezündet, man singt das Alleluja („Christus ist auferstanden und wir mit ihm, Alleluja“). So vermögen die Katechumenen tiefer die Tatsache zu erfassen, daß der Auferstandene uns sein neues Leben mitteilen will (Lektion 31; ähnlich Lektion 42; vgl. auch den Anhang zur Firmung, Lektion 5). Auf die Osternacht wird mehrere Male eingehend verwiesen. Dennoch ist die liturgische

⁷ Vgl. ZMR 1962, 126—131.

⁸ Hektographierter Begleitbrief, S. 1—3.

⁹ Man darf jedoch vermuten, daß eine stärkere Bindung des Unterrichtes an die Liturgie auch unter den genannten Verhältnissen dringend zu empfehlen ist. Die zu erwartenden Änderungen in der Liturgie und ein stärkerer Ausbau des priesterlosen Gottesdienstes werden im übrigen wahrscheinlich von sich aus darauf drängen, den Katechumenat — wenigstens im zweiten Jahr — möglichst weitgehend in das liturgische Jahr einzufügen.

Einführung bewußt auf die Eucharistiefeier hin konzentriert. Man fürchtet, es könne eine große Verwirrung entstehen, wenn schon die Katechumenen an viele *verschiedene* liturgische Funktionen herangeführt werden¹⁰.

d) AWTL legt großen Wert auf die *Gebetserziehung*. Fast jede Lektion schließt mit einem passenden Wechselgebet. Dabei beten alle jeweils eine gleichbleibende Antiphon (Psalmvers oder Gebetssatz, der zu den Kerngebeten der Kirche gehört); der Vorbeter spricht einen Psalm oder auch passende Verse aus anderen Abschnitten der Heiligen Schrift (z. B. aus *Jo* 6 im Anschluß an Lektion 26 und 27; aus *Jo* 20 im Anschluß an Lektion 32 über die Erscheinung des Auferstandenen; aus *Apk* 2 und 5 im Anschluß an die Lektion 36 über das Leben der ersten Christen). Das zuletzt genannte Beispiel sei ausführlich zitiert:

Alle: Laßt uns ein Herz und eine Seele sein!

Einer: Sie kamen zusammen, brachen das Brot, lobten und priesen Gott.

Alle: Laßt uns ein Herz und eine Seele sein!

Einer: Alle Gläubigen hielten zusammen. Sie hatten alles gemeinsam, halfen den Armen, liebten einander, wie der Herr ihnen befohlen hatte.

Alle: Laßt uns ein Herz und eine Seele sein!

Einer: Sie freuten sich, daß sie für würdig befunden waren, zu leiden und zu sterben um des Namens Jesu willen.

Alle: Laßt uns ein Herz und eine Seele sein!

Im Rahmen der Lektion 25 über das *Vater Unser* wird zu den einzelnen Bitten der entsprechende Gestus vorgeschlagen:

Man erhebt die Hände zu Gott: Vater Unser . . .

Man öffnet beide Hände: Unser tägliches Brot . . .

Man schlägt an die Brust: Und vergib uns unsere Schuld . . .

Man faltet die Hände: Und führe uns nicht in Versuchung . . .

e) AWTL versucht schließlich, die intellektualistische Verengung des Unterrichtes dadurch zu überwinden, daß die Katechumenen immer wieder auf ihre *apostolische Verantwortung* hingewiesen werden.

Vor allem wird den Eltern ihre Aufgabe an ihren Kindern zum Bewußtsein gebracht. Nachdem das *Vater unser* besprochen ist (Lektion 25), wird der Vater ermahnt, dafür zu sorgen, daß in seiner Familie vor dem Essen gebetet wird. Er selbst soll vorbeten. Der Mutter wird an mehreren Beispielen gezeigt, wie sie mit ihren kleinen Kindern über den guten Vater im Himmel sprechen kann (110). Nachdem geschildert ist, wie der auferstandene Herr seine Apostel mit Vollmacht ausstattet und aussendet,

¹⁰ Dazu wäre zu sagen, daß die paraliturgischen Feiern, wenn sie gut gestaltet werden, in sich selbst immer auf die Eucharistiefeier hingeordnet sind, indem sie einzelne Elemente dieser Feier entfalten und so die innere Teilnahme erleichtern: litaneartige Rufe, feierliche Verkündigung des Wortes Gottes, meditative Psalmodie.

werden die Eltern angesprochen: „Habt acht auf eure Kinder. Ihr seid die Hirten eurer Kinder. Führt sie zu Gott, bringt sie zur Kirche, belehrt die kleinen Kinder über Gott, unseren Vater im Himmel“ (135). In der nächsten Lektion über die Himmelfahrt Christi werden die Eltern ermahnt: „Ihr seid von Gott gerufen, eure Kinder zu Gott zu führen. Erzieht sie nicht nur für diese Welt, zeigt ihnen den Weg zum Himmel“ (140). Im Rahmen der Lehre vom mystischen Leib (Lektion 37) werden die Aufgaben der Glieder besprochen, zuerst die der Bischöfe und der Priester. Dann heißt es: „Auch Vater und Mutter haben eine besondere Aufgabe in der Kirche . . . Sie müssen ihre Kinder gemäß dem Glauben erziehen, sie die ersten Gebete lehren und sie zur Kirche führen“ (155). S. 194 wird ausführlich über die Aufgabe des Vaters gegenüber seiner Familie gesprochen, S. 195 ebenso ausführlich über die Aufgabe der Mutter. Vater und Mutter werden als die ersten Katecheten ihrer Kinder bezeichnet.

Die apostolische Verantwortung der Laien in der Öffentlichkeit wird nachdrücklich betont. Bei der Lehre vom Haupt und den Gliedern heißt es: „Die missionarische Aktivität jedes Gliedes ist von großer Bedeutung“ (153). Jedes Glied muß mit dafür sorgen, daß die Kirche wächst und heiliger wird (155). Das gute Beispiel der Christen soll die ungläubigen Nachbarn und Freunde zu Christus führen (178). In den Lektionen über die Firmung wird die Heranbildung der Laienapostel sehr ausführlich dargestellt und an konkreten Beispielen illustriert (183—200)¹¹.

2. Die Bibel — Basis der gesamten Unterweisung

Die Bibel wird nicht nur zur Begründung und Ausschmückung eines anderswoher genommenen Lehrsystems verwandt. Vielmehr bildet die Heilsgeschichte selbst in ihren Hauptetappen den Leitfaden der gesamten Unterweisung.

AWTL leitet die Katechumenen an, sich mit den biblischen Personen zu *identifizieren* (vgl. z. B. S. 81 über den Gelähmten und S. 97 f. über Zachäus). Die Katechumenen werden ermutigt, es den Menschen gleich zu tun, die ihre Lebensweise radikal änderten, nachdem sie mit Jesus in Verbindung gekommen waren (95—98). Der Bericht über das Leiden des Herrn ist durchsetzt von Anwendungen auf das Leben der Katechumenen (123 f.). Die Schilderung der Apostelgeschichte vom Leben der ersten Christengemeinde zu Jerusalem wird den Katechumenen als Vorbild hingestellt, wobei man zugleich als Ziel vor Augen hat, Christen heranzubilden, die bereit sind, notfalls Verfolgungen auf sich zu nehmen (149).

Die Identifikation wird durch entsprechende Antiphonen unterstützt. So betet man z. B. nach der Lektion über die Glaubensentscheidung im Anschluß an die Frage aus *Jo* 6: „Wollt nicht auch ihr gehen?“ als mehr-

¹¹ Es bleibt jedoch zu fragen, ob eine tatkräftige apostolische Einstellung der Gläubigen bereits durch solche Hinweise zu erreichen ist. Muß nicht eine Art Einübung hinzukommen, zu der die Paten die ihnen Anvertrauten anleiten? Mit der Frage nach den Paten werden wir uns später noch ausführlicher befassen.

fach wiederholte Antiphon das Bekenntnis: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Im Anschluß an die Lektion 28 über Jesus am Ölberg beten die Katechumenen als Antiphon: „Vater unser, der du bist im Himmel. Dein Wille geschehe.“

Über die Frage, wie weit die Unterweisung *das Alte Testament* benutzen soll, gehen die Auffassungen sehr auseinander. AWTL behandelt in Lektion 1 bis 12 relativ kurz das Alte Testament, — *ohne dabei von Christus zu sprechen!* Nur da und dort wird darauf hingewiesen — z. B. beim Osterlamm —, daß dieses Thema später noch einmal aufgegriffen werden soll. Demgegenüber legt *TEN VELDE* zuerst in 5 Lektionen des Prae-Katechumenates global den Inhalt des kirchlichen Kerygmas vor, um dann ausführlich in den Lektionen 1 bis 26 des eigentlichen Katechumenates alttestamentliche Themen zu behandeln, jedoch immer auf dem Hintergrund des Christusereignisses. Grundsätzlich dürfte dieses Verfahren richtig sein, wenn auch manche Einzelheiten zu diskutieren bleiben¹². Vor allem wird auf diese Weise die Bibel nicht nur erzählt, sondern verkündigt. Besonders ausführlich behandelt *TEN VELDE* den Exodus (Lektion 8—15). Er spricht vom Osterlamm, dessen Blut jene rettete, die mit ihm bezeichnet waren; vom jährlichen Gedächtnismahl, vom Dank für Gottes Wohltat an seinem Volk; von Christus als dem wahren Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt. Das alttestamentliche Osterlamm läßt uns ahnen, was am Kreuz geschehen ist und was in der heiligen Messe geschieht (Lektion 8). Die Wasser des Roten Meeres töteten die Ägypter und retteten die Hebräer. Dies Ereignis läßt uns verstehen, was in der Taufe geschieht: Man läßt das alte Leben der Sklaverei hinter sich und begibt sich auf den Weg in ein neues Land. Die Taufe kennzeichnet erst den *Beginn* des Weges, nicht sein Ende (Lektion 9)! Das Leben in der Wüste ist schwierig. Manche möchten umkehren; aber Gott läßt sein Volk in der Wüste nicht allein. Er schenkt ihm Brot vom Himmel. In ähnlicher Weise nährt Gott sein neues Volk, damit es das Land der ewigen Herrlichkeit erreichen kann (Lektion 10). Gott wollte die Hebräer zu seinem auserwählten Volk machen. Darum schloß er mit ihnen einen Bund. Dieser Bund wird durch Christus im Neuen Bunde unermesslich überboten; vollendet wird er im Reiche Gottes. Der Katechumene bereitet sich vor, in den Bund einzutreten (Lektion 11). Dies bedeutet, daß er nun auch tun muß, was Gott von ihm will. Die Gebote sollen eine Hilfe sein, um uns Gott näher zu bringen (Lektion 12). In feierlicher Weise wurde der Bund am Sinai mit Blut ratifiziert. Den

¹² In einem privaten Austausch über *TEN VELDES* Vorschlag gaben Südafrika-Missionare zu bedenken, daß für die Katechumenen jeder neue Name — Abraham, Isaak, Jakob, Josef, Moses, David usw. — eine neue Quelle der Verwirrung bedeuten kann. Abgesehen davon bin ich nicht der Meinung, daß bei *TEN VELDE* die Königszeit (Lektion 16—19) und die Zeit des Exils (Lektion 20—28) zuviel Raum einnehmen. Eine gerechte Beurteilung dieser Frage darf nicht außer acht lassen, daß alle diese Themen als erhellender Hintergrund des Christusereignisses dargestellt werden.

Neuen Bund wird Christus in seinem eigenen Blute schließen (Lektion 13). — Zwar war nun der Bund geschlossen; aber bald schon kehrte das Volk sich wiederum von Gott ab. Ähnlich geschieht es oft mit den Neugetauften. (Die Katechumenen erleben oft, wie unchristlich manche Christen leben.) Darum müssen wir erkennen: Der Bund mit Gott ist erst der *Anfang*. Es gilt, auf dem begonnenen Wege weiterzugehen (Lektion 14). Schließlich wird der Einzug in das Gelobte Land erzählt. Der ganze Exodus ist Bild des christlichen Lebens: Der wahre Josue (Jesus) wird uns in die himmlische Herrlichkeit hineinführen (Lektion 15).

Man hat gegen den Vorschlag *ten Velde*s eingewandt, daß er zuviel Zeit in Anspruch nehme, und daß gegenüber dem Alten das Neue Testament zu kurz komme. Demgegenüber ist zu bemerken, daß gerade das Exodus-Thema für das volle Verständnis des Neuen Testaments grundlegend ist¹³. Da die globale Verkündigung des Christusereignisses bereits vorausgegangen ist, so vermag die gesamte Behandlung des Exodus dem Katechumenen den Blick zu öffnen für die großen Horizonte der Christuswirklichkeit¹⁴

3. *Anpassung an die Mentalität der Afrikaner*

Fast jedesmal folgen in AWTL auf einleitende Vorbemerkungen über das Ziel einer Lektion einige Sätze über den *African background* für das betreffende Thema. Es ist nicht möglich, hier auf alle einzelnen Züge einzugehen, die dort hervorgehoben werden. Nur einiges sei genannt.

a) Die *natürliche Gläubigkeit* wird als positiver Ansatzpunkt für die christliche Verkündigung betrachtet. Die erste Lektion trägt die Überschrift: „Dein Herz kennt Gott.“ Sie betont: Gott ist nicht vom weißen Mann importiert. Bereits vor dem Auftreten der christlichen Missionare wußten die Vorfahren der Afrikaner um Gott und verehrten ihn als den Schöpfer, als den Allmächtigen und Ewigen. Seite 33 wird erklärt: Vor seiner Berufung war Abraham wie einer der frommen heidnischen Afrikaner. Ausführlich wird darüber gesprochen, daß das Herz des aufgeschlossenen Menschen bereits vor der christlichen Verkündigung Gottes Gebot kannte (48). Bei der Besprechung des Todes Jesu wird der *limbus patrum* stark hervorgehoben, um auf diese Weise deutlich zu machen, daß Christus auch jene guten Menschen heimgeführt hat, die von ihm noch nicht wußten, d. h. auch die frommen heidnischen Ahnen der Afrikaner (139). Diese überaus positive Beurteilung der natürlichen Gläubigkeit wurde inzwischen sehr in Frage gestellt¹⁵. Wir können darauf nicht näher

¹³ Außerdem sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Lektionen bei *TEN VELDE* sich jedesmal nur mit einer einzigen kurzen Bibelperikope befassen, während in AWTL oft drei verschiedene Perikopen in eine Lektion zusammengezogen sind. (Ein besonders krasses Beispiel bietet Lektion 16.)

¹⁴ Vgl. zum Exodus-Thema z. B. P. GRELOT-J. PIERRON, *Osternacht und Osterfeier im Alten und Neuen Bund* (Düsseldorf 1959).

¹⁵ Vgl. B. MANGEMATIN, „Thou shalt not have strange gods beside me“, in: *African Ecclesiastical Review* VI (Masaka 1964) 17—23; vgl. auch eine hektogra-

eingehen. Diese Frage muß von Missionaren und afrikanischen Priestern entschieden werden.

b) *Die Geister der Ahnen* spielen in der afrikanischen Mentalität eine beherrschende Rolle. Der Lehrplan nimmt darauf Rücksicht, indem er bereits in Lektion 2 davon spricht, daß alle Geister Gottes Geschöpfe sind. Es gibt zwar böse Geister, aber die guten sind mächtiger. Darum brauchen wir keine Angst zu haben. Immer wieder wird der Gedanke an die Geister christlich verarbeitet, sogar in der Lektion 34 über den Heiligen Geist.

c) Als einer der Hauptzüge der völkischen Mentalität der Afrikaner wird das *Gemeinschaftsbewußtsein* betrachtet. Ganz entsprechend betont die christliche Verkündigung den Gemeinschaftscharakter des Heiles. In der Kirche sind wir Glieder eines Volkes, eine Familie der Kinder Gottes, und jedes Mitglied der Familie hat seine besondere Aufgabe für das Ganze. Ausdrücklich wird erklärt: „Es ist das Ziel des ganzen Katechumens, unsere Leute zur neuen Gemeinschaft der Gotteskinder auf Erden zu führen“ (141).

d) Sehr schön wird zuweilen an die *natürlichen Erfahrungen* der Afrikaner angeknüpft. Lektion 3, die vom Leben der Stammeltern im Paradies spricht, beginnt mit der Frage: „Hast du schon einmal einen Webervogel gesehen, wie er für seine Jungen ein Nest baut? Mit der größten Sorgfalt bereitet er das Heim für seine Kinder. Ähnlich bereitete Gott das Heim für seine Kinder auf Erden“¹⁶.

4. Einfache Sprache und Gedankenführung

a) Der unkomplizierten Mentalität der Afrikaner kommt besonders die *einfache Ausdrucksweise* in AWTL entgegen. Die 43 Lektionen enthalten 105 Merktexthe, wobei jedoch sehr oft an die Stelle vollständiger Merksätze Fragen getreten sind, auf die als Antwort ein einziges Wort genügt. Die Antworten sind so leicht, daß man sie nur selten zu lernen braucht. Einige Beispiele: „Wo wurde der Erlöser geboren? — In Bethlehem.“ „Wer begrüßte den Erlöser zuerst? — Die Hirten.“ „An welchem kirchlichen Fest erinnern wir uns an die Geburt des Erlösers? — An Weihnachten“ (S. 66, Nr. 38—40). Manchmal werden biblische Sätze erfragt: „Welche Worte gebrauchte Johannes, um Jesus als den Erlöser der Welt

phierte Stellungnahme von J. B. SAUTER CMM (Catholic Church, Park Rynic, Natal) 1963: *The African Press and Ancestor Worship*.

¹⁶ Ohne zu dieser schwierigen Frage Stellung zu nehmen, sei darauf hingewiesen, daß TEN VELDE, obwohl auch er sich sorgfältig um Anpassung der Verkündigung bemüht, doch einer forcierten Adaptation reserviert gegenübersteht. Er fürchtet, daß man dabei leicht dem Worte Gottes Gewalt antut, indem man es in die Denkvorstellungen der Afrikaner umbiegt. Außerdem meint er, man müsse die menschliche Freiheit achten: „Ebenso wie es uns nicht erlaubt ist, unseren Bantus westliche Zivilisation aufzuzwingen, ebensowenig dürfen wir sie zwingen, in einer statischen Bantu-Zivilisation zu verharren“ (Begleitbrief).

auszurufen? — Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt“ (Nr. 41). „Was waren die drei großen Aussprüche Jesu beim Letzten Abendmahl? — Dies ist mein Leib — dies ist mein Blut — tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Nr. 65).

b) Manchmal führt allerdings das Bemühen um leicht verständliche Ausdrucksweise zu bedenklichen *Vergrößerungen*.

(1) Das mehrfach verwandte „Topfmotiv“ weckt m. E. allzu massive Vorstellungen von Gnade. Z. B. S. 13: „Einige von euch können Tontöpfe machen . . . Man kann einen solchen Topf *füllen* mit Wasser oder ähnlichem . . . *Gott* machte Engel, um sie zu *füllen* (unterstrichen!) mit seinem Leben und seiner Liebe.“ Nach mehrfacher Wiederholung dieses Motivs lautet der zugehörige Merksatz: „Warum wollten die bösen Engel Gott nicht mehr dienen und loben? *Sie wollten ohne Gott leben. Sie entleerten sich selbst von Gottes Liebe und Leben.*“ Danach heißt es weiter: „So wie der Töpfer einen zerbrochenen Krug wegwirft, so tat es Gott mit den bösen Engeln.“ Gerade das tat Gott nicht! Das ist ja das Erstaunliche, daß Gott die bösen Geister nicht vernichtet, sondern ihnen eine beachtliche Macht beläßt. — S. 17: „Du gießt Wasser oder Milch in einen Topf, den du gemacht hast. Gott goß sein eigenes Leben und seine Liebe in die Seelen Adams und Evas.“ (Dies wird Seite 25 wiederholt.) Nach dem Bericht vom Sündenfall: „Adam und Eva wurden nun gefüllt mit dem Gift Satans.“ — S. 143 wird dasselbe Motiv noch einmal aufgegriffen: „Wenn ein Topf mit Schmutz gefüllt ist, kannst du keine Milch einfüllen. Du mußt zuerst den Schmutz ausleeren und den Topf reinigen. Gott will sein Leben, seine Liebe, seinen Heiligen Geist in uns hineingießen. Darum müssen wir uns zuerst bekehren.“ — Wird nicht in diesem Bild die Gnade zu sehr verdinglicht und als manipulierbar dargestellt? Tritt nicht die persönliche Beziehung zu Gott bedenklich in den Hintergrund?

(2) An mehreren Stellen wird das Verhältnis des ersten Menschen zu Gott verglichen mit dem Verhältnis eines rebellischen Sohnes zu seinem Vater. S. 21: „Gesetzt den Fall, dein großer Sohn kommt zu dir nach Hause und sagt: ‚Vater, zieh aus. Ich möchte jetzt Herr sein. Ich möchte nicht mit dir leben und dir gehorchen. Hinaus!‘ Das würde dich bitterlich beleidigen. In derselben Weise beleidigten Adam und Eva ihren liebenden Vater im Himmel. Sie wollten Gott von seinem Thron stürzen und wie Götter sein.“ — Dieser Vergleich wird S. 22 fortgesetzt und S. 25 noch einmal aufgegriffen: „Was würdest du tun, wenn dein Sohn von der Stadt heimkäme und Herr in deinem Hause sein möchte? Wenn er versuchen würde, dich aus deinem Hause zu jagen? Du würdest sagen: ‚Nein, mein Sohn, ich bin noch hier. Wenn du nicht mehr länger mein Sohn sein willst, kannst du gehen.‘ Du würdest ihn wegjagen. Du würdest nicht erlauben, daß er dein Eigentum erbt.“ Dies wird nun auf Adam und Eva und ihr Verhältnis zu Gott übertragen. Könnte nicht auf Grund eines solchen Vergleiches Gott allzusehr als alter Vater erscheinen

und die Sünde als zwangsläufige Reifeerscheinung? Im menschlichen Leben verändert sich das Verhältnis von Vater und Sohn im Zuge der Reife. Es gibt Situationen, in denen der Sohn sich gegenüber dem Vater durchsetzen muß (evtl. ist dies sogar unter Katechumenen der Fall!), während Gott niemals „abgelöst“ wird vom „erwachsenen“ Menschen.

(3) An einigen Stellen stößt man auf *theologisch schiefe Ausdrücke*. S. 39 wird die Kirche mit dem Reiche Gottes gleichgesetzt. — Wiederholt wird der Auftrag des Herrn zur Eucharistiefeier so dargestellt, als verwandelten die Priester selbst Brot und Wein. S. 117: „Christus gab seinen Aposteln die Macht, Brot und Wein in seinen Leib und sein Blut zu verwandeln“ (ähnlich S. 149). — S. 150 wird geschrieben: „Der Apostel verwandelte Brot und Wein.“ Hier wäre es besser, zu sagen: Jesus Christus verwandelt durch den Priester . . .¹⁷. — Es ist ein Unrecht gegenüber den Orthodoxen, wenn S. 163 behauptet wird: „Nur die Römisch-katholische Kirche geht zurück auf die Zeit der Apostel.“

c) Diese wenigen Beispiele sind jedoch keineswegs kennzeichnend für das gesamte Werk, das sich durch eine *erfreulich klare Linienführung* auszeichnet. Die wesentlichen Motive werden immer wieder aufgegriffen, so daß sich der wichtigste Inhalt der Glaubensverkündigung mühelos einprägt.

II. DER INHALT DER UNTERWEISUNG

1. Überblick über den Inhalt

Um ein einigermaßen zutreffendes Bild des Handbuchs AWTL zu geben, ist es notwendig, die gesamte Gedankenführung des Werkes zu skizzieren.

Die Unterweisung beginnt mit der Behauptung: Dein Herz kennt Gott bereits, es kennt ihn als den Schöpfer, als den Allmächtigen und Ewigen (1)¹⁸.

Gott hat alles erschaffen, auch die Geister. Die guten Geister sind mächtiger als die bösen, die von Gott abfielen. Darum brauchen wir nicht in Angst zu leben (2). Gott hat sich nicht, wie manche meinen, von der Welt zurückgezogen und sie den guten und bösen Geistern überlassen. Er interessiert sich selbst für uns. Er hat die Menschen als seine Kinder erschaffen. Er ist ihr Vater. Die ersten Menschen waren glücklich, sie waren mit Gott verbunden (3). Aber Gottes Kinder wandten sich von Gott ab. Sie wollten ohne Gott leben. Sie brachen die Freundschaft mit ihm. Das ist Sünde. Sie beleidigt Gottes väterliche Liebe zu uns (4). Der Sünde folgt das Elend. (Inzwischen ist das Hauptthema der ganzen Unterweisung klar geworden: Einheit mit Gott bedeutet Leben. Trennung von Gott bedeutet Tod [S. 23].) (5)

¹⁷ Vgl. EMIL LENGELING, Überwundenes in der Meßerklärung, in: ALFONS KIRCHGÄSSNER, *Unser Gottesdienst* (Freiburg 1960) 32.

¹⁸ Die Zahlen in Klammern bedeuten in diesem Abschnitt die Nummern der Lektionen.

Ursprünglich sollte Adam uns allen die Freude des Paradieses vermitteln. Seitdem er sich von Gott getrennt hat, ist in uns allen das Gift Satans (6). Aber Gott gibt das Interesse an den Menschen nicht auf. Auch jetzt noch will er sich auf Erden sein Volk heranbilden. Adam wollte nicht der Stammvater des Gottesvolkes sein; darum macht Gott einen neuen Anfang. Er beruft einen Mann, der einen neuen Lebensweg gehen soll: Abraham, der Vater der zwölf Stämme Israels. Wie Gott den Abraham berufen hat, ruft er auch uns (7).

Die Israeliten gerieten in große Bedrängnis. Gott errettete sie aus der Knechtschaft Ägyptens (7a). Nun bildet Gott eine neue Gemeinschaft: Mit seinem Volke schließt er einen Bund, er gibt ihm seine Gebote (8). Die Gebote sind der Wille des *Vaters*; darum halten wir sie aus Liebe zu ihm (9). Gott erwartet vor allem, daß wir alle Menschen lieben; denn Gott ist der Vater aller Völker und Rassen (10). Mit besonderem Nachdruck schützt Gott das Familienleben (11).

Das Volk Gottes wartet auf den Erlöser (12). Gott erfüllt sein Versprechen. Er macht die Jungfrau Maria zur Mutter des Erlösers (13). Unser Erlöser wird geboren. An ihm erkennen wir die Liebe Gottes. Wir wollen uns zu dem Retter bekehren, den Gott gesandt hat, und brauchen nicht nach einem anderen Retter Ausschau zu halten, der uns aus unserem Elend herausführt (14).

Bei der Taufe im Jordan wird Jesus offenbar als Erlöser (15). Er fordert die Menschen zur Entscheidung auf. Manche entscheiden sich für ihn, manche gegen ihn. Jedem, der an ihn glaubt, der sich für ihn entscheidet, bringt er Freude und Leben (16). Jesus verkündet die Botschaft: Das Reich Gottes ist nahe. Gott ist stärker als die Macht der Sünde, als Elend und Tod. Wenn wir uns Christus anschließen, dem machtvollen und zugleich äußerst gütigen Erlöser, der selbst die Ärmsten liebt, sind wir gerettet (17). Jesus ist gekommen, um die Macht Satans zu überwinden (18). Dennoch scheint es, als ob der Satan und die anderen bösen Geister immer noch die Welt regieren. In Wirklichkeit ist es so: Der Satan ist tödlich verwundet; aber er ist noch immer gefährlich für den, der sich ihm ausliefert. Wir müssen wachsam sein und uns eng an Jesus anschließen (19).

Christus folgen bedeutet tun, was er tut. Er lehrt uns, die Gebote Gottes in einem neuen Geist zu halten. Christus will uns zu einer großen Familie der Gotteskinder machen und uns für den jüngsten Tag vorbereiten (20). Christus versammelt die Familie der Gotteskinder, die Herde Gottes, in der Kirche. Alle Menschen sollen zur *selben* Kirche kommen. Das Gottesvolk kommt besonders am Sonntag zusammen, hört das Wort Christi und empfängt „Brot für die Seele“ (21)¹⁹. Wer mit Christus verbunden ist, wer zu seiner Gemeinschaft gehört, muß ein

¹⁹ Der Ausdruck „Brot für die Seele“ kommt auffallend oft vor. Wäre es nicht besser, vom „Brot für das ewige Leben“ zu sprechen?

neues Leben anfangen, ähnlich wie Zachäus es tat, nachdem er Jesus begegnet war (22).

Jesus bildet Führer heran für sein Volk: die Apostel. Die Kirche Christi ist nicht eine wilde Herde. Niemand kann sich selbst zum Leiter der Kirche machen; er muß von Christus gerufen sein. Von ihm hat er seine Vollmacht. Wir folgen nicht solchen Leuten, die sich selbst zu Aposteln gemacht haben. Wir arbeiten vielmehr mit Christus und seinen Aposteln zusammen (23). Jesus wußte, daß für seine Kirche eine harte Zeit bevorstehen würde, darum machte er den Petrus zum unüberwindlichen Felsen (24).

Jesus lehrt uns beten: „Vater unser“. Gott ist nicht nur Herrscher; wir dürfen ihn Vater nennen. Jesus lehrt uns, immer zuerst an Gottes Pläne zu denken (25).

Nach der wunderbaren Brotvermehrung stellt Jesus auch seine Apostel vor die Entscheidung: „Wollt nicht auch ihr gehen?“ So müssen auch die Katechumenen sich entscheiden (26). Beim letzten Abendmahl hat sich Christus seinen Jüngern und allen, die an ihn glauben, als das neue Osterlamm geschenkt, als jenes Lamm, das aus der Knechtschaft der Sünde befreit, neues Leben gibt und die Menschen zum neuen Gottesvolk zusammenschließt (27). Er nahm *freiwillig* Leiden und Tod auf sich. Die Torheit des Kreuzes ist der große Erweis der unermesslichen Liebe Gottes und Jesu Christi zu uns. Jesus will uns helfen, in allem zum Willen des Vaters ja zu sagen (28) und ihm ähnlich zu werden (29). Jesus gibt sein Leben für uns als Versöhnungsoffer. Das Kreuz ist ein Zeichen des Sieges über den Satan und erfüllt unser Herz mit dankbarer Freude (30).

Christus steht von den Toten auf. Er bringt seinem Volk ein neues Leben (31), sendet seine Apostel in alle Welt und gibt ihnen seine Vollmacht. Er setzt den Petrus als Oberhirten der Kirche ein (32). Dann geht Christus zurück zum Vater, als Sieger über alle Feinde. Er wird wiederkommen in Herrlichkeit (33).

Der Vater gießt seinen Kindern seinen Heiligen Geist ein, um so die Kirche mit Leben zu erfüllen (34). Nun erfassen wir das Geheimnis: Der Dreieinige Gott, auf dessen Namen wir getauft sind, will uns Anteil an seinem eigenen Leben geben. Wir können dieses Geheimnis nicht verstehen; aber wir können erkennen, welch ein unermessliches Interesse Gott an uns hat. Diese Botschaft macht unser Herz glücklich. Unsere Antwort ist Anbetung und Danksagung (35).

Die ersten Christen wußten sich unermesslich von Gott geliebt, und sie liebten einander als eine heilige *Gemeinschaft* in Christus; eine Gemeinschaft um Gottes Tisch, unabhängig von Grenzen der Rassen und Völker; eine Gemeinschaft, deren Führer die Apostel sind. Von der Welt wurden sie gehaßt; sie aber freuten sich, daß sie für würdig erachtet wurden, um Christi willen verfolgt zu werden (36). Die *eine* Kirche aus allen Rassen und Nationen ist innerlich mit Christus vereinigt. Christus ist das Haupt; wir sind die Glieder. Der erhöhte Herr belebt seine Kirche und leitet sie durch die Nachfolger der Apostel. Jedes Glied in der

Kirche hat seine Aufgabe (37). Christus hat die Apostel und ihre Nachfolger als die Leiter der Kirche mit seiner Autorität ausgestattet. Priester und Laien sind ihre Helfer (38). Aus zahlreichen Worten der Heiligen Schrift geht deutlich hervor, daß Christus nur eine Kirche gewollt hat. Durch menschliche Schuld ist sie trotzdem gespalten. Wir sollten nicht gegen unsere getrennten Brüder kämpfen, sondern für sie beten, damit Christus sie zur Einheit mit uns zurückführt (39).

Durch die Taufe werden wir in die Familie Gottes aufgenommen. In den Zeremonien der Taufe wird ihre Wirkung sichtbar (40). Die Spendung der Taufe muß ein Wendepunkt in unserem Leben sein. Hier wird unsere Bekehrung zu Christus und unsere Abkehr vom Satan vervollständigt. Das äußere Wasser genügt nicht. In einem lebendigen Glauben müssen wir unser Herz für Gott öffnen (41). In der Taufe empfangen wir das Leben des auferstandenen Herrn. Wir werden in ihm wiedergeboren. Alle unsere Sünden werden getilgt (42). Nun aber müssen wir wie Christus leben. Wir sind berufen, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein (43).

2. Die Frage nach dem Leitmotiv

S. 23 wird das „Hauptthema des ganzen Kursus“ herausgestellt: *Einheit mit Gott bedeutet Leben. Trennung von ihm bedeutet Tod.* Gnade und Sünde erscheinen somit als Schlüsselworte. Die Trennung von Gott und die Einheit mit ihm werden so sehr betont, daß darüber die Gemeinschaft der begnadeten Geschöpfe untereinander wenigstens zunächst nicht in den Blick kommt. Um so erstaunlicher ist es, daß als *African background* zu diesem Thema angegeben wird: „Die afrikanische Mentalität kommt uns wunderbar zu Hilfe: Leben ist nur möglich in der Gemeinschaft. Auf Erden und nach dem Tode ist das Leben verbunden mit Familie und Stamm. Von der Familie und dem Vater des Stammes getrennt sein ist ein Unglück.“ Immer wieder wird als *African Background* der Unterweisung das Gemeinschaftsbewußtsein herausgestellt. Man hält es mit Recht für wichtig, die Kirche zu zeichnen als jenes Haus des Vaters, in dem alle Nationen willkommen sind und vereinigt in Liebe, damit die Kirche nicht nur angesehen wird als mächtige Organisation oder gar als Überbleibsel aus der Zeit des Kolonialismus (S. 149; vgl. S. 150. 152. 153).

Ganz entsprechend wird an anderer Stelle der Gedanke entwickelt, daß der Plan Gottes von vornherein hingeordnet ist auf jene „große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Völkern und Stämmen, Ländern und Sprachen“ (*Apk* 7, 9; vgl. z. B. Lektion 25). Besonders ausgeprägt kommt dieser Gedanke zum Ausdruck in Lektion 17: „Das Königreich Gottes ist nahe.“ Er wird so entwickelt: Jesus brachte dem Volke die frohe Botschaft, daß seine Erlösung nahe sei. Am jüngsten Tage wird Jesus Christus offenbar werden als König über alle Völker. Dann wird das in Erfüllung gehen, was schon die Propheten vorher verkündet haben: „Alle Stämme, Völker und Zungen werden ihm dienen. Seine Macht ist immerwährende Macht“ (*Dan* 7, 14). Am jüngsten Tage werden sich alle

Nationen vor Christus versammeln. Jetzt ist seine Macht und Herrlichkeit noch verborgen; Jesus verlangt Glauben an seine Botschaft. Durch den Glauben werden wir Glieder des Gottesvolkes.

In hervorragender Weise ist hier die Botschaft Jesu vom Blick auf die eschatologische Vollendung her entwickelt. Dies kehrt wieder S. 81: Am Jüngsten Tage werden wir den endgültigen Sieg Christi über den Satan sehen. Jetzt ist noch die Zeit des Kampfes; — S. 84: Christus sät jetzt die Saat Gottes aus; am Jüngsten Tage wird er zur Ernte kommen; — S. 88: Christus will uns vorbereiten auf den Jüngsten Tag.

Das Motiv des alle Welt umfassenden Gottesvolkes klingt auch schon an in der Lektion 7 über Abraham und wird stärker aufgegriffen in Lektion 8 über den Sinaibund: „Gott will eine neue Gemeinschaft, eine Familie, die mit ihm vereint ist. Er will ihr Vater sein. Die Menschen sollen seine Kinder sein“ (S. 39). Angesichts dieses Befundes fragt man sich, warum nicht von vornherein das universale Thema als das große Leitmotiv des göttlichen Heilsplanes herausgestellt wird. Die ersten Kapitel der Genesis sind ja nicht eine „Ontologie“ von Schöpfung und Mensch, sondern das Bekenntnis Israels, daß Gottes Handeln an Israel nur richtig verstanden werden kann in seiner Beziehung zum Handeln Gottes an allen Völkern und an der ganzen Schöpfung²⁰. Die Zielstellung der Offenbarung umfaßt von vornherein das Ganze: die sichtbare Welt, die Völker und die Geschichte.

ten Velde ist hier konsequenter. Schon in der Einführungslektion zum Praekatechumenat betont er, daß Gott die Menschen ruft, Mitglieder zu sein in seinem Königtum. Zwar hat Gott den Menschen nicht nötig; aber aus großer Liebe hat er alle Menschen berufen. Von vornherein ging sein Plan darauf hin: Alle Menschen sollten eine einzige große Nation der Freunde Gottes bilden, ein heiliges Volk in Frieden und Glück, ohne Leid oder Krankheit . . . Gott machte den ersten Menschen zum Herrn dieser Welt, um aus ihm die große heilige Nation zu bilden (Lektion 2). Adam aber weigerte sich, Stammvater des heiligen Volkes nach den Plänen Gottes zu sein. In freier Entscheidung stellte er sich gegen Gottes Plan (Lektion 3); aber Gott gibt seinen Plan nicht auf (Lektion 4). Er sendet seinen Sohn. Dieser soll ein neues Haupt des heiligen Volkes sein. Das neue Gottesvolk ist die Kirche. In Christus führt Gott seinen Plan unwiderruflich aus, trotz der Sünde, die in die Welt gekommen ist (Lektion 5). So durchzieht das Leitmotiv von dem alle Völker umfassenden Gottesvolk bereits alle Lektionen des Praekatechumenates. Im Verlaufe der weiteren Lektionen wird es immer mehr entfaltet — ein großartiges Bild des göttlichen Heilsplanes; eine Verkündigung, die umfassend, missionarisch und eschatologisch zugleich geprägt ist. Es wäre nicht schwer, besonders in den ersten Lektionen von AWTL solche Gedanken stärker zum Ausdruck zu bringen.

²⁰ Zur bibeltheologischen Begründung vgl. JOH. BLAUW, *Gottes Werk in dieser Welt* [aus dem Holländischen übersetzt] (München 1961) 16—28.

3. Zum Gottesbild

Die ersten zwölf Lektionen von AWTL sind in besonderer Weise darauf angelegt, Gott zu zeigen als den Vater, der persönlich an unserer Rettung interessiert ist (vgl. S. 111). Auf diese Weise wollen die Verfasser dem Deismus entgegenwirken, von dem die heidnische Mentalität geprägt ist (vgl. S. 15).

ten Velde hält dies für unzureichend. Er sagt: Bevor man von Gott dem Vater spricht, muß seine Größe erfaßt sein . . . Dieser große, allmächtige, erhabene, heilige Gott will unser Vater sein. Wenn man mit der Vateridee beginnt, besteht Gefahr, Gott zu sehr als irdischen Vater darzubieten, und das würde viele Schwierigkeiten zur Folge haben (Lektion 4). Die Überwindung des Deismus ist nach seiner Ansicht besser gesichert durch die Betonung dessen, daß Gott in die menschliche Geschichte eingreift und sich den Menschen offenbart, daß er die Menschen ruft und führt. ten Velde macht dies vor allem deutlich an der Geschichte der Patriarchen (Lektion 1—5).

4. Zum Christusbild

AWTL betont auffallend einseitig die *Gottheit* Christi. Zwar wird in Lektion 13 zunächst gesagt, es sei noch zu früh, herauszustellen, daß der Erlöser wahrer Gott und wahrer Mensch ist; aber dann wird einseitig seine Gottheit herausgestellt: „Der große Sohn Gottes verläßt den Himmel, um ein kleines Kind zu werden“ (S. 61). „Gott macht sich klein“ (S. 63; ähnlich S. 64). Bei der Blindenheilung heißt es: „Die Hand Gottes berührt die Menschen. Ist das nicht wunderbar?“ (S. 72) Später wird erklärt: „Der Sohn Gottes hatte die Apostel nicht wirklich nötig zu seiner ‚Hilfe‘. Er ist *allmächtig*. Aber in seiner Liebe gab er ihnen die Chance, Gott zu dienen und für sein Königtum zu arbeiten“ (S. 101). „Dies war die große Botschaft, welche die Apostel jedem Stamm und Volk zu bringen hatten. Christus ist unser Gott.“ Sofort anschließend werden die Katechumenen aufgefordert, auf die Frage: „Was war die große Botschaft der Apostel?“ folgende Antwort zu geben: „Christus ist Gott, wurde gekreuzigt, erstand vom Tod und sandte uns den Heiligen Geist, um unter uns zu weilen“ (S. 143). — Eine solche Einseitigkeit könnte leicht vermieden werden, zumal sie die Botschaft nicht erleichtert, sondern nur erschwert. Sie verstellt den Blick auf Gott den Vater und auf Christus, unseren Bruder und Mittler.

5. Einige Einzelfragen

a) *Die ersten Kapitel der Genesis*. — AWTL bemüht sich in keiner Weise, die besondere literarische Art der ersten Kapitel der *Genesis* deutlich zu machen. Lektion 3—6 behandeln die einzelnen Kapitel, als

enthielten sie einen buchstäblichen Bericht. Dieser Eindruck wird durch die begleitenden Bilder nachdrücklich unterstrichen²¹.

Demgegenüber wird bei ten Velde *Genesis* 1 dargeboten als theologische Reflexion des Volkes Israel über Gott den Schöpfer, der ursprünglich alle Dinge gut gemacht hat. Es gelingt ihm, dies in einer sehr einfachen Sprache nahe zu bringen: „Wenn der Mensch um sich schaut und den Himmel sieht, die Sonne, den Mond und die Sterne, das Wasser und das trockene Land, die Tiere und die Pflanzen, die uns Nahrung geben, dann möchte er wissen, woher all dies Gute kommt. — Einst wanderte ein Stamm mit seinen Herden durch die Wüste. Am Abend, nach dem Mahl, saßen sie um ihre Feuer. Einer von ihnen fragte den Führer: ‚Woher kommen all diese Dinge?‘ . . . Dann lehrt sie der Führer den alten Hymnus, den er von seinen Vätern gelernt hat. Dieser Hymnus preist Gott, der alle Dinge gut gemacht hat“ (Lektion 1, Praekatechumenat).

Genesis 2 wird in derselben Weise dargeboten. Die Leute in der Wüste stellen an ihren Führer neue Fragen: „Gestern hast du uns erzählt . . . Du hast auch gesagt: ‚Gott erschuf den Menschen als sein Bild.‘ Was bedeutet das? Wie kann der Mensch sein wie Gott?“ . . . „Ich will euch erzählen, was meine Väter mich lehrten. Sie wußten, daß Gott die Menschen sehr glücklich erschuf und mit vielen Vorzügen. Hört? . . . Die Väter wollten zeigen, daß Gott den Menschen auf der Erde den wichtigsten Platz gegeben hat . . .“ (Lektion 2). — Auch *Genesis* 3 wird ähnlich dargeboten: Ein anderer Abend in der Wüste. Es war ein sehr warmer Tag. Die Menschen litten unter der Hitze. Eine ganze Zahl von Kindern und alten Leuten war krank, einige waren gestorben. Nach dem Begräbnis saß man um das Feuer, und einer fragte den Führer: „Du hast uns erzählt, daß Gott alles gut erschaffen hat. Aber wie kann es dann so viele Leiden in der Welt geben? . . .“ Wiederum legt der Führer das dar, was ihn seine Väter gelehrt haben.

In dieser Darstellungsweise, die sicherlich noch verbessert werden könnte, ist zumindest der Ansatzpunkt gegeben für eine spätere ausführliche Beschäftigung mit dem literarischen Charakter der ersten Kapitel der *Genesis*. Angesichts der in der ganzen Welt rasch um sich greifenden „Aufklärung“ wäre es bedenklich, den Gläubigen dadurch unnötige Schwierigkeiten zu bereiten, daß man bei der ersten Begegnung mit diesen Texten den Eindruck erweckt, man müsse sie auf jeden Fall wörtlich verstehen.

b) *Die Darstellung der Juden* ist an einigen Stellen korrekturbedürftig. S. 69 werden die Pharisäer zum ersten Mal so vorgestellt: „Sie gaben vor, heilig und gut zu sein. Aber wenn sie allein waren, begingen sie alle Art von Schlechtigkeit. Sie waren Heuchler.“ In Wirklichkeit besteht ihre

²¹ Dabei wirkt es — besonders angesichts der starken Stilisierung der Bilder — seltsam, daß Eva schon vor dem Sündenfall in einem langen Kleid dargestellt wird: S. 15 und 19.

„Heuchelei“ darin, daß sie wegen ihrer Selbstgerechtigkeit nicht zugeben wollen, Sünder zu sein. S. 143 wird durch Fettdruck hervorgehoben: „Wessen klagte Petrus die Juden an? ‚Ihr habt Christus ermordet, den Sohn Gottes.‘“ Eine solche Aussage ist nur zulässig, wenn gleichzeitig deutlich gemacht wird, daß auch die Botschaft von dem in Jesus Christus verwirklichten *Heil* sich zuerst an die Juden wendet. Eben dies aber geschieht hier — im Unterschied zu *Apg* 2 — nicht. S. 151 heißt es: „Die Juden pflegten mit Stephanus zu streiten . . . Dann schrien die Juden laut . . .“ *Apg* 6, 9 und 7, 54, denen diese beiden Sätze entsprechen, reden nicht von den „Juden“, sondern von den Mitgliedern verschiedener Synagogen. Stephanus selbst war Jude. S. 171 werden die Katechumenen gefragt: „Glaubten die Juden an Jesus?“ Sie werden angeleitet, als Antwort „Nein“ zu sagen. Dabei wird übersehen, daß alle Apostel und der weitaus größte Teil der ersten Christen Juden waren.

Alle genannten Ausdrücke sind geeignet, in den Katechumenen Vorurteile gegen „die Juden“ zu fixieren, statt deutlich zu machen, daß dieses Volk in einer besonderen Weise vor die Entscheidung des Glaubens gestellt war, zeichenhaft für alle.

III. ZUR GESTALT DES KATECHUMENATES

AWTL wendet sich ausschließlich an den Katecheten und läßt den gesamten Katechumenat als sein Werk erscheinen. Die Verbesserungen gegenüber dem früheren Katechumenat sind Verbesserungen der *Unterweisung*. Das mag weitgehend in den Verhältnissen begründet sein, unter denen die Missionare in Südafrika arbeiten.

Dennoch erscheint es angebracht, darauf hinzuweisen, daß etwa die Erneuerung des Katechumenates in Frankreich ganz anders orientiert ist, und zwar aus ernstesten pastoralen Erwägungen. Man glaubte, feststellen zu müssen, daß auch ein sehr guter Unterricht des Katecheten in vielen Fällen den Neophyten nicht den nötigen Rückhalt gibt, der Kirche treu zu bleiben. Man hielt es für notwendig, die Gesamtgestalt des Katechumenates deutlicher hervortreten zu lassen als einen vielschichtigen Vorgang des Hineinwachsens in die kirchliche *Gemeinschaft*. Man legt in Frankreich besonderen Wert darauf, daß der Katechumene einer Gemeinschaft von Zeugen begegnet: mindestens dem Priester, dem Katecheten und dem Paten.

1. Die Rolle des *Paten* wird besonders ernst genommen. François Coudreau beschreibt sie ausführlich: Der Pate hilft bei der Umformung des konkreten Lebens nach dem Evangelium, bei der Eingewöhnung in das Leben der kirchlichen Gemeinschaft und bei der Einübung in den apostolischen Einsatz für das Heil der Brüder. Der Katechumene tritt nur dann richtig in die Kirche ein, wenn er gleichzeitig in der Welt bleibt und für seine Brüder Verantwortung übernimmt²².

²² FRANÇOIS COUDREAU, *Le parrainage*, in: *Perspectives de catholicité* 12 (1963) 117—125.

Auch ten Velde unterstreicht die Bedeutung des Paten, der von Anfang an den Katechumenen zum Unterricht und zur Sonntagsmesse begleiten soll. Wenn AWTL in Lektion 43 von der betrüblichen Tatsache ausgeht, daß manche Neugetauften schon bald nach der Taufe wieder abfallen, dann fragt es sich um so mehr, ob man allein vom Wirken des Katechisten (auch wenn es noch so sehr als Mitwirken mit der Gnade Gottes gesehen wird) die Beständigkeit der Neugetauften erwarten darf. Der Katechumene muß der *vollen* Wirklichkeit der Kirche begegnen, nicht nur ihrer vertikalen, hierarchischen Linie, vor allem sichtbar im amtlich beauftragten Katechisten, sondern auch ihrer horizontalen, gemeinschaftlichen Linie, vor allem sichtbar im Paten.

Selbstverständlich ist es schwer, von Europa aus die Situation der Kirche in den Missionsländern richtig zu beurteilen. Dennoch spricht sehr vieles für die Notwendigkeit, die Katechumenen mit *mehreren* zuverlässigen Christen in engen Kontakt zu bringen und nicht den Katechisten als einzige Kontaktstelle zur Gemeinschaft der Kirche zu betrachten.

2. Die Erneuerung des Katechumenates hat in Frankreich dazu geführt, daß man für den Weg der Konvertierenden sorgfältig *vier Etappen* unterscheidet: den Praekatechumenat, den eigentlichen Katechumenat, die Etappe der Taufspendung und die neophytale Etappe.

a) Im Verlaufe des *Praekatechumenates* muß der Bewerber Einblick in das erhalten, was die Kirche von ihm erwartet. Er nimmt schon an den regelmäßigen Zusammenkünften der Katechumenatsgemeinschaft teil, damit er so Kirche erleben kann. Er soll erfassen, daß Christentum nicht zuerst eine Lehre ist, sondern Leben. Bevor jemand in den eigentlichen Katechumenat eintreten kann, muß ihm das christliche Kerygma im wesentlichen bekannt sein. Der Eintritt in den eigentlichen Katechumenat setzt eine anfängliche Bekehrung voraus. Wenn diese Etappe — die für die einzelnen Bewerber sehr verschieden lang ist — übersprungen oder abgekürzt wird, ist dies oft die Ursache für den baldigen Abfall nach der Taufe.

Im Rahmen des Praekatechumenates sind informelle Einzelgespräche mit dem Katecheten, dem in Aussicht genommenen Paten und dem zuständigen Priester vorgesehen, durch welche die Motive der Bewerbung geklärt und vertieft werden sollen. Der Leiter der Katechumenatsgemeinschaft entscheidet schließlich über die Aufnahme des Bewerbers in den Katechumenat, nachdem er den Katecheten, den Paten und evtl. andere Mitglieder der Katechumenatsgemeinschaft angehört hat.

b) Der *eigentliche Katechumenat* ist vor allem geprägt durch die systematische Unterweisung, die der Katechet erteilt, durch die regelmäßige Begegnungen mit den Paten und durch die Teilnahmen am religiösen Leben der Katechumenatsgemeinschaft, die deshalb für besonders wichtig gehalten wird, weil die Katechumenen eine sorgfältige Einführung in die Welt der Liturgie brauchen, und diese wird nicht so sehr durch Belehrung vermittelt als durch Erfahrung.

c) Die *baptismale Etappe* umfaßt die Zeit, über die sich die Spendung der auf die eigentliche Taufe vorbereitenden Riten erstreckt — gewöhnlich die Zeit der Quadragesima. Die Taufe selbst wird nach Möglichkeit in der Osternacht gespendet.

d) Der *Neophytat* hilft dem vollen Einleben des Neugetauften in die Pfarrei und nach Möglichkeit in eine Gemeinschaft der Katholischen Aktion. In diese Zeit fällt auch die Vorbereitung auf den Empfang des Bußsakramentes und die Vertiefung des liturgischen Lebens.

Es ist auffallend, daß in den französischen Bemühungen um die Erneuerung des Katechumenates — im Gegensatz zu AWTL — für den *Inhalt* der Unterweisung bis jetzt noch keine allgemein verbindliche Linie gefunden werden konnte. Man weist darauf hin, daß es hier verschiedene Wege gebe: der eine Katechet geht mehr von der Bibel aus, der andere mehr von der Liturgie, ein dritter mehr von der systematischen Lehre der Kirche. Demgegenüber bedeutet AWTL sicher einen Gewinn; aber man täte gut daran, die Unterweisung nicht zu einseitig hervorzuheben.

ten Velde nimmt hier eine mittlere Position ein. Er legt einen vollständigen Lehrplan für die Unterweisung vor, kennt aber zugleich eine deutliche Aufteilung des Katechumenates in Etappen. Außerdem betont er die Funktion der Liturgie und die der Paten. Er bezeichnet den Praekatechumenat als Mittel, um die Taufbewerber in zwei Gruppen einzuteilen: solche, die erstlich die Verbindung mit Christus und seiner Kirche wollen, und solche, die nicht über unzureichende Gründe für ihre Bewerbung hinauskommen. Da der Praekatechumenat eine Reihe von Zusammenkünften und Besprechungen umfaßt, kann man, so sagt ten Velde, sicher sein, daß nur jene, die wirklich Christen werden wollen, auch Katechumenen werden. Auf diese Weise wird „die große Gruppe der ewigen Katechumenen eliminiert, die nie zur Taufe kommen.“ Die Einführungslektion, die womöglich privat von einem Priester gegeben wird, dient bereits der Klärung der Motive. Unzulängliche Motive werden als Ansatzpunkt aufgegriffen, aber weitergeführt²³.

Nach ten Veldes Plan schließt der Praekatechumenat mit einer globalen Verkündigung über Jesus Christus: Gott gibt seinen ursprünglichen Plan nicht auf. Er will sich ein heiliges Volk aus allen Nationen heranbilden. Darum sendet er seinen Sohn. Er soll das Haupt einer neuen Menschheit sein. Christus wurde von den Menschen abgelehnt, sogar getötet; aber Gott hat ihn von den Toten auferweckt und den Menschen die Möglichkeit geboten, im Glauben an ihn die Vergebung der Sünden zu erlangen und in ein neues Leben einzutreten. Durch Christus werden wir zu Mitgliedern des heiligen Gottesvolkes, d. h. der Kirche. Jeder Mensch ist von Gott gerufen, sich Christus und seiner Kirche anzuschließen und so zum heiligen Gottesvolk zu gehören, das sich auf dem Wege zur ewigen Herrlichkeit im vollendeten Gottesreich befindet. Im Namen

²³ Ein solches Vorgehen empfiehlt schon der hl. AUGUSTINUS in seiner Schrift *De catechizandis rudibus*.

Christi und seiner Kirche steht der Katechet vor den Menschen und ruft sie auf zum Anschluß an Christus und zum Eintritt in seine Kirche.

Dieser Überblick über den Gesamthorizont der christlichen Verkündigung ermöglicht es, alle späteren Einzelheiten von ihm her zu verstehen. Auch die Darstellung der alttestamentlichen Heilsführung wird von Christus und vom Ziel der göttlichen Heilsführung her gesehen.

Auch die Verfasser von AWTL haben sich in ihren vorbereitenden Besprechungen intensiv mit den Fragen um den Praekatechumenat befaßt. Einige Missionare hatten vorgeschlagen, zum Abschluß des Praekatechumenates einen globalen Überblick über das *Credo* der Kirche zu geben, wobei die Betonung auf dem Christuseignis liegen sollte. Nach einigen Versuchen gab man dieses Vorgehen auf. Man meinte, feststellen zu können, daß es praktisch nicht durchführbar sei; für den Afrikaner müsse zuerst ein festes persönliches Verhältnis zum Katecheten zustande kommen. Außerdem brauche er ein klares Konzept von Gott als dem Vater. Sonst bestehe Gefahr, daß Christus als eine Art „Wunderdoktor“ angesehen werde. Zwar ist den Afrikanern Gott als höchste Macht und als Schöpfer durchaus vertraut; aber sie haben gewöhnlich eine ausgesprochen deistische Vorstellung. Nicht Gott bestimmt das tägliche Leben, sondern die Ahnen und die „magischen“ Kräfte. Demgegenüber müssen die Taufbewerber erfassen, daß Gott sich für jeden einzelnen interessiert, daß er ihr liebender Vater ist, der sie als seine Kinder ruft.

Die endgültige Stellungnahme der Verfasser von AWTL zur Frage des Praekatechumenates scheint nicht klar zu sein. Man sieht nicht, an welcher Stelle der Praekatechumenat als beendet angesehen wird. Drei Möglichkeiten scheinen miteinander zu streiten:

1. S. 5 f. ist eine vorbereitende Lektion skizziert, eine Anleitung zu informellen Gesprächen, der die Bemerkung hinzugefügt ist: „Bevor wir den wirklichen Katechumenatskursus beginnen, müssen wir die Leute besuchen und sie zu informellen Gesprächen einladen.“ Die Skizze trägt die Überschrift: *Martha und Maria*. Sie versucht, das eine Notwendige klarzumachen, daß man nämlich bei seinem Tode sagen können soll: „Ich gehe heim.“ Das eine Notwendige ist, daß wir den Weg zu Gott im Himmel kennen. Um diesen Weg zu gehen, braucht man einen Führer. Der Katechet erklärt: ‚Ich bin von der Kirche Gottes gesandt, euch zu lehren, zu leiten, euch Licht zu bringen.‘ — Nach dieser Einleitung beginnt die systematische Unterweisung.

2. Im hektographierten Einführungsbrief wird der Inhalt der ersten Kapitel der Genesis als besonders geeignet für den Praekatechumenat hingestellt. Zwar müsse man auf diese Weise schon gleich zu Beginn der Unterweisung von Sünde und Strafe sprechen; aber man könne so die Teilnehmer an ihre eigenen drängenden Probleme heranzuführen: Ihr Leben ist ein unaufhörlicher Kampf gegen Hunger, Krankheit und Tod.

3. Schließlich aber liest man in AWTL erst S. 111 (!) unter der Überschrift „Wollt nicht auch ihr gehen?“ (*Jo* 6): „Wir betrachten diese Lektion als Ende des sogenannten Praekatechumenats. In Lektion 1—12

haben wir Gott als Vater gezeigt, der persönlich an unserer Rettung interessiert ist. Lektion 13—26 sprechen von Christus und verkündigen seine Botschaft.“ Lektion 26 soll die Taufbewerber vor die Entscheidung stellen. Fällt diese positiv aus, so soll nun der erste Teil des Taufritus oder wenigstens ein entsprechender paraliturgischer Ritus gefeiert werden. Auf Grund dieser Konzeption ist es verständlich, daß man jetzt erst (S. 111) die unzureichenden Motive mancher Taufbewerber in den Blick faßt, um so zu einer Klärung zu kommen.

Schließen wir uns der letztgenannten Deutungsmöglichkeit an, so zeigt sich wiederum gegenüber der französischen Konzeption eine extrem andere Position. Während in Frankreich für den Praekatechumenat nur informelle Gespräche vorgesehen sind, wird in AWTL der Praekatechumenat so ausgedehnt, daß er 26 umfangreiche Lektionen umfaßt. Die Frage, was richtiger ist, muß hier offen bleiben. Jedenfalls erscheint es lohnend, sie zu überdenken.



Am Schluß unserer Überlegungen ist es nötig, noch einmal den großen Wert des Handbuches *Africa's Way to Life* hervorzuheben. Es wäre bedauerlich, wenn die hier vorgetragene Kritik sich auf die Arbeit der Initiatoren hemmend auswirken würde. Sie möchte vielmehr Mut machen, auf dem begonnenen Wege weiterzuarbeiten. Darum wurde an mehreren Stellen versucht, die Kritik mit Hinweisen zu verbinden, wie eine Verbesserung denkbar wäre. Daß es sich dabei immer um subjektive Auffassungen des Rezensenten handelt, braucht nicht eigens hervorgehoben zu werden.

Die Kritik wollte dem entsprechen, was der Bischof von Aliwal North, Johannes Lueck, in seinem Segenswort wünscht: „Alle konstruktive Kritik ist willkommen.“ „Diese Lektionen sind der Beginn eines Werkes, das in der Zukunft fortgesetzt werden muß. Wir können niemals ruhen im Forschen nach dem besten Weg, um den Menschen die große Botschaft von Gottes Liebe zu bringen“ (S. 2).

Die mancherorts verstärkt einsetzenden Bemühungen um die Erneuerung des Katechumenates dürfen für die Kirche von morgen als ein verheißungsvolles Zeichen gewertet werden. Von der Wirksamkeit des Katechumenates hängt zumindest für die Kirche in den Missionsländern Entscheidendes ab. Es ist aber zu erwarten, daß der Katechumenat auch in den entchristlichten Ländern Europas an Bedeutung gewinnen wird.